



Corpus humanum, fabrica divina - Der menschliche Körper, ein göttliches Werk

„Es gibt nur einen Tempel in der Welt, und das ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger als diese hohe Gestalt. [...] Man berührt den Himmel, wenn man einen Menschenleib betastet.“ (Novalis)

Jeden einzelnen Tag sehen wir uns im Spiegel. Wenn wir morgens aufstehen und uns die Zähne putzen, wenn wir vor dem Verlassen der eigenen Wohnung noch einen letzten Blick auf unser Outfit werfen, um zu sehen, ob alles richtig sitzt, wenn wir nach dem Sport schauen, ob sich bereits etwas getan hat, oder einfach so im Vorbeigehen. Heute Morgen stelle ich mich ganz bewusst vor den großen Spiegel in meinem Zimmer. Ich stehe vor dem Spiegel und sehe...ja, was sehe ich eigentlich? Ich sehe mich. Meine Haare sind zerzaust und meine Augen sehen müde aus. Meine Lippen kommen mit etwas zu schmal vor und meine Nase viel zu groß. Auch meine Beine entsprechen nicht wirklich meinen Erwartungen und meine Figur lässt ebenfalls sehr zu wünschen übrig.

Gedanken wie diese begleiten viele Menschen tagein, tagaus, bewusst oder unbewusst.

Die von der jeweiligen Gesellschaft und Kultur abhängigen Normen, wie ein Körper zu sein hat, machen es oft schwer, sich daran zu erinnern, dass wir weit mehr sind als unser Körper und unser Körper weit mehr ist als unsere äußere Erscheinung. Bei Ansichten wie diesen, geht nämlich etwas Entscheidendes verloren, das unserem Körper Sinn und Bedeutung gibt. Unser Körper ist mehr als eine vorübergehende Hülle für unser Innerstes. Er ist das Medium, durch welches wir die Welt erfahren dürfen, er ist der Resonanzraum für Gefühle, Atmosphären und Stimmungen und er ist keineswegs von unserem Innersten, von unserer Seele zu trennen, weder im Diesseits noch in der Auferstehung. Unser Körper ist ein bedeutsamer, nicht wegzudenkender Teil von uns, der uns durch das Zusammenspiel von Geist und Seele ermöglicht, überhaupt am Leben zu sein. Was wären wir ohne unseren Körper? Ein Bündel an Energie, unfähig Informationen aufzunehmen und abzugeben? Undenkbar, oder? Körper und Seele gehen somit Hand in Hand. Die Seele eines Menschen nimmt auf verschiedenen



emotionalen Ebenen das auf, was wir durch unseren Körper in der Welt wahrnehmen. Sei es ein kräftiger Händedruck, ein herzliches Lächeln, eine liebevolle Umarmung oder aber auch eine abgewandte Schulter, ein böser Blick oder ein verletzendes Wort. All das gehört zu unserem Mensch-sein dazu und wäre ohne das komplexe Zusammenspiel all unserer Dimensionen nicht möglich. Wir leben und sterben mit diesen Signalen von körperlicher Zuneigung und Abweisung – sie nähren unser tägliches Lebensgefühl. Im Gegenzug dazu strahlt auch der Körper das aus, was die Seele fühlt, und unser Körper trägt das nach Außen, was in unserem Inneren gerade vorgeht. Nicht umsonst heißt es, der Körper sei der Spiegel der Seele. Ganz nebenbei bemerkt besteht darin auch der große Fehler der modernen Medizin, die oft seelische Aspekte bei der Behandlung eines menschlichen Körpers außen vorlässt und somit den Menschen nicht als einheitliches Ganzes betrachtet.

Gehen wir noch einen Schritt weiter können wir zusätzlich annehmen, dass wir durch unseren Körper nicht nur mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt in Verbindung stehen, sondern auch mit Gott selbst. Beginnen wir ganz von vorne: Die Schöpfungsgeschichte präsentiert den Körper als ein Kunstwerk göttlicher Hände. Der Mensch, geformt aus dem Staub der Erde, wird zum lebendigen Tempel, in dem die Ewigkeit und die Endlichkeit eine allumfassende Allianz eingehen. Der Körper als göttliches Artefakt, als Ausdruck der Schöpferkraft, verweist auf die tiefe Verbindung zwischen dem Irdischen und dem Göttlichen. Folglich wird jede Geste, jeder Schritt, jeder Atemzug zum Sakrament, das die Gegenwart des Göttlichen in der Welt in seiner tiefsten Dimension bezeugt. Unser Körper wird somit selbst zum heiligsten aller Orte. Auch Novalis' wird dieser Auffassung gerecht. Ja, man berührt in der Tat den Himmel, wenn man einen Menschenleib betastet. Und auch in der Liturgie begegnet uns stets diese Verbindung. Die Verwendung des Körpers in der Liturgie ermöglicht die Übermittlung von spirituellen Botschaften und Lehren auf eine Weise, die über Worte allein weit hinausgeht. Symbole wie Wasser, Licht oder Opfertgaben werden durch den Körper erlebbar und erhalten eine tiefere Reichweite in unserem Empfinden. Unser Körper erlaubt uns unseren Glauben nicht nur zu denken oder zu fühlen, sondern auch physisch zu erfahren und auszudrücken. Der menschliche Körper ist eines der faszinierendsten und einzigartigsten Werke, die es in der uns wahrnehmbaren Welt gibt und dennoch fällt es uns nicht leicht, ihn jeden Tag aufs Neue auch als ein solches zu schätzen und zu lieben. Doch gerade das wäre so essenziell, wenn es um die Beziehung zu uns selbst, unseren Mitmenschen und unseren Glauben geht. Weshalb also

LAURA FUCHSLUGER, ÖSTG SEITENSTETTEN (8. Klasse)

2. PLATZ



reduzieren wir unseren Körper auf seine äußerliche Erscheinung, anstatt ihn als Teil unseres Mensch-seins und Basis unseres Empfindens zu ehren und zu achten? Unser Körper ist ein



kostbares Geschenk, das es unter keinen Umständen verdient hat, auf irgendeine Art und Weise herabgewürdigt zu werden und das schon gar nicht von uns selbst. "Corpus humanum fabrile artificium est." – drückt man es poetisch aus wie Vesalius, dann ist der menschliche Körper ein handwerkliches Kunstwerk. Wenn wir lernen mit Wertschätzung und Achtsamkeit auf diese Gabe zu blicken, werden wir bereit sein, die wahre Bedeutung dieser Dimension zu begreifen und zu spüren.

Am Abend stehe wieder vor dem großen Spiegel in meinem Zimmer. Ich halte inne. Was sehe ich jetzt? Ich sehe meinen Körper. Ich sehe mein Lächeln, mit dem ich heute vielen Leuten Freude schenken konnte. Ich sehe meine Augen, die vor Begeisterung strahlen. Ich sehe meine Hände, mit denen ich meine Freunde begrüßt habe. Ich sehe meine Füße, mit denen ich über die Frühlingswiese gelaufen bin. Ich sehe einen Menschen, der mehr ist als die bloße Hülle, die sich da gerade auf der glatten Spiegeloberfläche abbildet. Ich sehe einen Körper, der gut ist, so wie er ist. Er ist sogar sehr gut, um genau zu sein.